

Debora Weber-Wulff

## »Wieso, im Internet ist doch alles frei?«

### Copy & Paste-Mentalität unter Lernenden

*Das Internet ist eine schier unendliche Quelle von frei zugänglichen Informationen, die man mit kurzem Tastendruck für sich sichern kann – so die Ansicht vieler Lernender. Doch auch ohne vorsätzliches Vorgehen ist ein Text, der ohne Quellenhinweis übernommen worden ist, ein Plagiat.*

#### Definition von Plagiat

Wie kann man Plagiat definieren? Man schaut heutzutage oft in der Wikipedia nach, bevor man Wörterbücher aus dem Regal bemüht. In der deutschen Wikipedia steht: Plagiat bezeichnet »[...] die Vorlage fremden geistigen Eigentums bzw. eines fremden Werkes als eigenes oder Teil eines eigenen Werkes. Dieses kann sowohl eine exakte Kopie, eine Bearbeitung (Umstellung von Wörtern oder Sätzen), eine Nacherzählung (Strukturübernahme) oder eine Übersetzung sein. Manche Quellen klassifizieren auch erfundene Daten und unzureichend gekennzeichnete Zitate als Plagiate.« Allerdings hat die Autorin dieses Artikels genau diese Definition für die Wikipedia verfasst unter ihrem Pseudonym WiseWoman. Wie so oft im Internet muss man sich fragen: Wer hat das geschrieben? Stimmt es? Bewusst wird hier die Frage des Vorsatzes weggelassen, denn es ist nicht von Bedeutung, ob der Plagiat mit Absicht gehandelt hat oder nicht. Ein Text, der ohne Quellenhinweis übernommen worden ist, ist ein Plagiat, auch wenn er bearbeitet (redigiert, umgestellt und/oder übersetzt) worden ist.

#### Verbreitung von Plagiat

Es gibt kaum gesichertes Zahlenmaterial darüber, ob die Anzahl von plagiierteren Werken seit der Verbreitung des Internets zunimmt. Untersuchungen aus den USA, Großbritannien und aus Deutschland ergeben unterschiedliche Verbreitungsgrade des

Plagiats. Eine Studie hat ermittelt, dass unter Studierenden etwa ein Drittel irgendeine Form von Schummeln im Laufe des Studiums begangen hat (Plagiat begangen, Spickzettel benutzt, Ghostwriter bemüht). Eine andere Studie, die Oberschüler befragte, berichtete von der erschreckenden Zahl von fast 90 Prozent, die während ihrer Schulkarriere auf unredliche Weise eine Leistungsbeurteilung erlangt haben.

In Großbritannien haben zwei Studien mit unterschiedlicher Fragestellung eine Verbreitung zwischen 15 und 54 Prozent festgestellt. In zwei Magisterarbeiten, die vor kurzem in Deutschland angefertigt wurden, wurden Kommilitonen zu ihrer Bereitschaft zu plagiieren befragt. Hier wurden ebenfalls zwischen 15 und 30 Prozent der Befragten als potenzielle (oder inzwischen tatsächliche) Plagiatoren ermittelt.

#### Wer plagierte warum?

Auch ohne Internet wurde plagierte. Eine ältere Studie von Mitte der 80er Jahre hat untersucht, wer als Plagiat in Frage kommt:

- Es sind eher Männer als Frauen, die plagiieren; aber wenn Frauen plagiieren, dann um einem Freund oder einer Freundin zu helfen.
- Es sind unreife Studierende, die zum Plagiat neigen, besonders Studierende, die ein Studium als Mittel zum Zweck ansehen, oder Studierende, die weniger leistungsstark sind.
- Es sind eher Natur- als Geisteswissenschaftler, die plagiieren.

Zwei neuere Untersuchungen aus Großbritannien haben sich mit den Motiven von Plagiatoren auseinandergesetzt. Es wird eine Vielzahl von persönlichen Gründen genannt: der Wunsch nach besseren Noten; Faulheit oder Zeitmanagementprobleme; Familie, Job oder Lifestyle sind wichtiger als das Studium; die Regeln vom wissenschaftlichen Schreiben hat man angeblich nicht verstanden.

Es gab aber auch andere Gründe: 40 Prozent der Befragten in einer der Studien haben plagierte, weil das Material so einfach aus dem Netz zu bekommen war. Andere haben das Internet als »freie« Bibliothek verstanden; sie wurden in der Schule geradezu angehalten, Material von CDs oder aus dem Internet zu suchen und mit Copy & Paste aufzubereiten.

Knapp ein Drittel der Befragten behauptete, ihnen sei das Plagieren unbewusst passiert. Andere meinten, wenn die Lehrkraft schlecht sei, müsse man sich auch nicht anstrengen, vernünftig zu schreiben.

#### Überforderung im Umgang mit dem Internet

Ein großes Problem ist sicherlich, dass viele Lehrkräfte in den Schulen im Umgang mit Internet-Techniken überfordert sind. Gerade in Deutschland, wo seit Anfang der 80er Jahre immer weniger junge Lehrer eingestellt werden, sind viele der älteren verunsichert, wenn es um die Nutzung der neuen Medien geht.



Marc Lee. Loogie.net. Work in Progress, 2007, interaktive Netzwerkinstallation

© ZKM, Foto: ONUK

Es werden zwar Weiterbildungen angeboten, aber nach dem PISA-Schock sind die Schulen so sehr mit sich selbst beschäftigt, dass es kaum Raum dafür gibt, sich mit dem sinnvollen Umgang mit dem Internet zu befassen. Es wurden zwar im großen Stil Rechner angeschafft, und einzelne Lehrkräfte plagen sich seitdem mit der technischen Administration der Geräte herum, aber die Lerneinheiten zum kritischen und legalen Umgang mit dem Internet bleiben rühmliche Ausnahmen.

### Geistiges Eigentum und Lizenzen

Es gibt zwei divergierende Denkschulen in der Frage des Zugangs zu Inhalten. Die Einen sehen digitalen Inhalt als potenzielles gewinnbringendes Eigentum an, das sie zu sichern versuchen: Sie entwickeln immer kompliziertere Verfahren und Lizenzmodelle für die einzelnen Produkte.

Für die Anderen ist digital kodierte Wissen wie Feuer – man kann je-

mand anderem davon geben, ohne dass das eigene Feuer weniger wird. Um diese Denkschule entwickeln sich die sogenannten »freien« Lizenzen, die mitnichten beliebig verwendbar sind. Lizenzen wie GNU Public License (GPL) erlauben eine Bearbeitung, solange das Ergebnis ebenfalls unter GPL gestellt wird. Mit Creative Commons Lizenzen können Inhalte nur nicht-kommerziell verwendet werden oder beliebig unter Nennung des Autors.

So ist zum Beispiel die Wikipedia lizenziert: beliebig nutzbar, auch kommerziell unter der Bedingung, dass ein Verweis auf die Quelle und in die Autorenliste aufgenommen wird. Für die Bilder in Wikipedia existiert hingegen eine Vielzahl von Lizenzmodellen.

Statt wegzuschauen ob dieses Lizenzwarrwars, müssen die Schulen damit beginnen, das Konzept von geistigem Eigentum sowie Lizenzmodelle mit ihren Schülerinnen und Schülern zu diskutieren. Diese müssen lernen, warum Lizenzen existie-

ren, und sollten darüber diskutieren, ob nicht alles, was mit öffentlichen Geldern produziert wird, unter eine der »freien« Lizenzen gestellt werden müsste.

### Wissenschaftliches Arbeiten

Unter Wissenschaftlern ist man sich des Problems allgemein bewusst. Wer Lizenzen respektiert, versteht, dass man die Quellen nennen muss, wenn man wissenschaftliche Ergebnisse zusammenträgt, auf denen man eigene Erkenntnisse aufbauen will – allein schon als Selbstschutz! Angenommen, man behauptet, die Welt sei flach: Durchgefallen, setzen. Wenn man sich aber auf ein Werk beziehen und sagen kann: Hupf-obermüller behauptet, die Welt sei flach, ist man fein raus.

Das Zusammentragen von Quellen, die bereits etwas zum eigenen Thema beitragen, ist zeitaufwändig, aber auch spannend, vor allem, wenn man etwas Besonderes findet. Es ist nicht damit getan, drei Begriffe in eine Suchmaschine einzugeben. Man liest

hier und dort, verfolgt die Literaturhinweise, hat neue Ideen, fragt herum, kramt und sucht – und wenn man etwas Geeignetes findet, wird es nicht nur gelesen.

Man liest aktiv mit Block und Stift oder mit Rechner und notiert genau, wo welche Gedanken und besonders gelungene Redewendungen herkommen. Dann wird das Gelesene sortiert und strukturiert, und endlich kann man seine eigenen Gedanken in eigene Worte fassen – und wo nötig, die Worte anderer zitieren. Das ist es, was in der Schule und an den Hochschulen gelernt werden soll. Wie recherchiert man, wie bewertet man die unterschiedlichen Aspekte (denn reinen Wahrheiten begegnet man sehr selten), wie sieht man dies selber, welche eigenen Ideen hat man?

Jamie McKenzie gab bereits 1998 viele Beispiele für neue Fragestellungen für Lehrkräfte. Hier sei nur eines genannt: Statt nach Daten über eine bestimmte Stadt zu fragen, sollte gefragt werden, welche von drei genannten Städten sich am besten für die Austragung der olympischen Winterspiele eignen würde. Auf

## Urheberrecht in der digitalen Welt

<http://iRights.info>

Macht sich strafbar, wer eine CD oder DVD kopiert? Wie zitiere ich richtig aus dem Internet? Die Redaktion von iRights.info bietet ein umfassendes Informationsangebot zum Urheberrecht in der digitalen Welt. Dazu gehört auch das aktuelle Buch »Urheberrecht im Alltag«, das bei der Bundeszentrale für politische Bildung bestellt werden kann. Ein weiteres Kooperationsprojekt mit der Bundeszentrale ist ein Online-Dossier zum Urheberrecht mit ausführlichen Hintergrundinformationen. Die Publikationen richten sich an ein breites Publikum und stellen systematisch, sachlich und allgemein verständlich Aspekte und Regelungen des geltenden Urheberrechts dar. Projektträger ist der mikro Verein zur Pflege von Medienkulturen e.V., Berlin. iRights.info wurde 2006 mit dem Grimme-Online-Award und 2008 mit dem Klicksafe-Preis für Sicherheit im Internet ausgezeichnet.

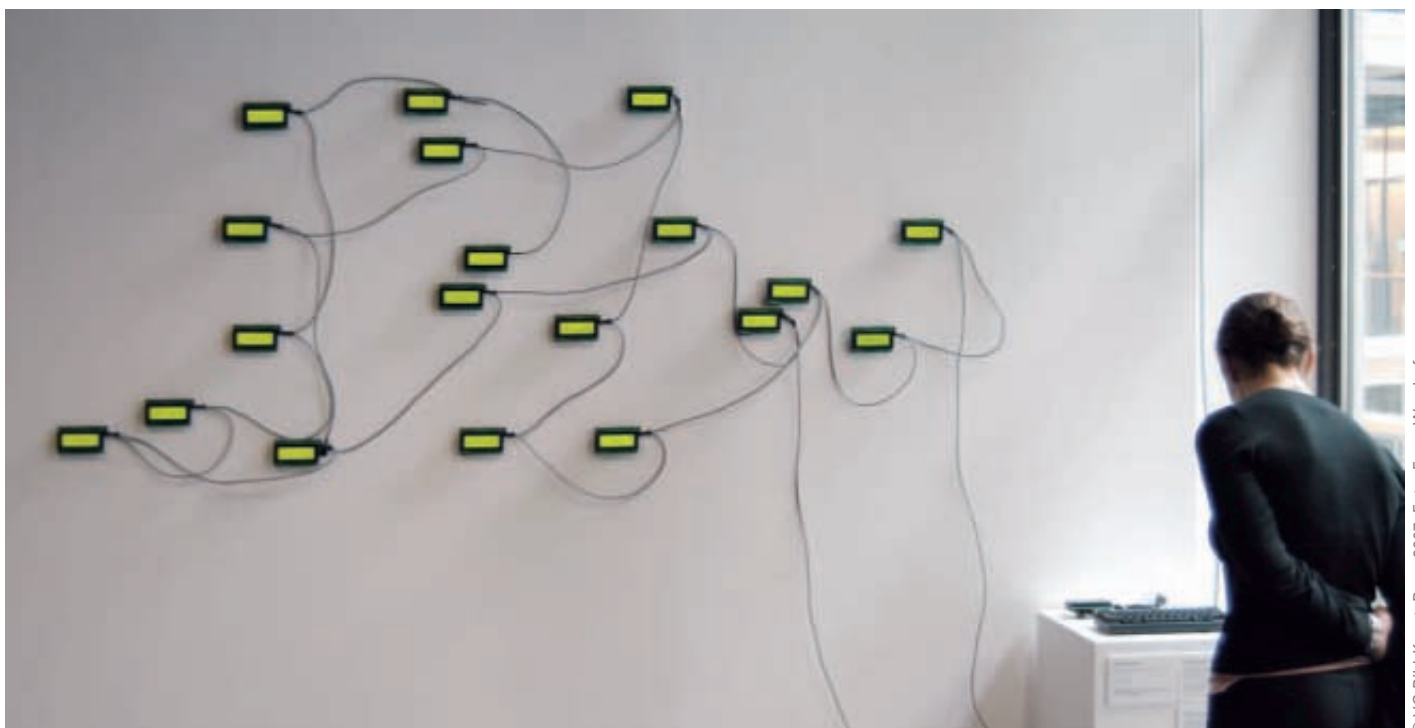


diese Frage muss eine Antwort synthetisiert werden, die in dieser Form nicht im Internet direkt zu finden ist – und auch nicht am Abend vorher schnell zusammengeklaut werden kann.

Wer plagiiert, gedankenlos übernimmt, betrügt sich selbst – und verpasst das, was an der Wissenschaft am meisten Spaß macht. Diese Botschaft müssen die Schülerinnen und Schüler von heute und die Studie-

renden von morgen lernen. Und die Lehrkräfte müssen durch neue Fragestellungen, die nicht durch schnelles Nachschlagen in Wikipedia gelöst werden können, entsprechend reagieren.

*Prof. Dr. Debora Weber-Wulff ist Professorin für Medieninformatik an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin.*



Raphael Lozano-Hemmer. 33 Questions Per Minutes. Relational Architecture 5, 2001, LED-Installation